

BETROFFENEN-VOR!-KONFERENZ**Sichtbar werden! Sichtbar machen!****Sichtbar werden – und mitgestalten!****Ein Partizipationsprojekt der Armutskonferenz von und mit Menschen mit Armutserfahrungen**

„Wir sind keine Bittsteller, wir wollen Respekt!“, so haben die TeilnehmerInnen des ersten österreichischen Treffens von Menschen mit Armutserfahrungen, das unter dem Titel „Sichtbar werden“ bereits 2006 in Wien stattfand, damals eine ihrer zentralen Forderungen formuliert. Seither haben zahlreiche weitere Treffen, Workshops und öffentliche Aktionen dafür gesorgt, dass aus dem Wunsch, sichtbarer zu werden, mehr und mehr Realität wird.

Erwerbsarbeitslose, MitarbeiterInnen von Straßenzeitungen, psychisch Erkrankte, Menschen mit Behinderungen, AlleinerzieherInnen und MigrantInnen kommen im Rahmen von „Sichtbar werden“ zusammen, um Strategien gegen Armut und Ausgrenzung zu diskutieren, ihre Anliegen, aber auch Lösungsansätze aufzuzeigen. Sichtbar werden sollen dabei Alltagserfahrungen, Forderungen und Wünsche zur Verbesserung der Lebenssituation, aber auch das eigene Können und Stärken von Menschen, deren Einkommen oft weit unter der Armutsgrenze liegt.

Nie werden Mängel und Lücken existierender Systeme besser deutlich als in der Auseinandersetzung mit den konkreten Erfahrungen, die den Alltag von Menschen prägen, die in Armut leben. Die fehlende Existenzsicherung durch die Sozialhilfe, Arbeitslosengeld oder Löhne, die unter dem Existenzminimum liegen beispielsweise, die vorhandenen Zugangsbarrieren zum Gesundheitssystem und das Fehlen eines umfassenden Versicherungsschutzes für alle, die Unzulänglichkeiten der Arbeitsmarktpolitik, die zahllosen Erfahrungen von Stigmatisierung und Beschämung auf Ämtern, bei ÄrztInnen, beim Einkaufen, durch NachbarInnen und in der Schule. Es gibt vieles, das Alltag und Zukunftsperspektiven von Menschen mit Armutserfahrungen einschränkt und einer breiten Öffentlichkeit von „Nicht-Betroffenen“, auch von jenen, die als ExpertInnen und PolitikerInnen oft weitreichende sozialpolitische Entscheidungen treffen, meist weder vorstellbar noch im Detail bekannt ist.

Die Macht der Deutung

Zentrales Anliegen des Projekts, das von der Armutskonferenz organisiert wird, ist es, Menschen mit Armutserfahrungen Raum und Ressourcen zur Verfügung zu stellen und damit Partizipationsprozesse zu fördern, die von direkter Öffentlichkeitsarbeit bis hin zum Mitwirken an politischen Entscheidungen führen sollen. Die Macht der Deutung soll dabei bei jenen bleiben bzw. zurück zu jenen kehren, um die es geht. Armutserfahrene Menschen werden von Objekten, z.B. des Sozialhilfevollzugs, eines Forschungsprojektes oder reißerischer Medienberichterstattung zu Subjekten, die ihre Kritik an den Verhältnissen diskutieren und direkt dort deponieren können, wo sie entstehen bzw. verbreitet werden.

Sowohl breite Öffentlichkeit als auch EntscheidungsträgerInnen werden dabei angesprochen, aber auch ArmutsforscherInnen und JournalistInnen, die den Diskurs zu Armut und Ausgrenzung wesentlich mitprägen. Und nicht zuletzt soll die Frage der Partizipation auch in und mit den Verantwortlichen sozialer Organisationen und Netzwerken (auch der Armutskonferenz selbst) diskutiert werden, die sich (je nachdem) als Fürsprecher, Lobby, Dienstleister, Mitstreiter von Menschen mit Armutserfahrungen verstehen.

So wurden im Rahmen von „Sichtbar werden“ etwa bereits Workshops mit JournalistInnen und MitarbeiterInnen der Statistik Austria organisiert, aber auch öffentliche Kundgebungen in Linz und Graz. Im Vorjahr wurden PolitikerInnen und VerantwortungsträgerInnen bzw. ExpertInnen unterschiedlicher Bereiche zu einem „Weltcafé“ eingeladen. Bundespräsident Heinz Fischer, Arbeits- und Sozialminister Rudi Hundstorfer, der Chef des AMS Herbert Buchinger, Volksanwältin Terezija Stoisits und die ORF-Journalistin Barbara Stöckl folgten dieser Einladung, gemeinsam mit u.a. dem Leiter des Bundessozialamts und VertreterInnen von

Weitere Informationen über bisherige Treffen bzw. Aktivitäten im Projekt „Sichtbar werden“ auf www.armutskonferenz.at

mehreren Ministerien, der Sozialpartner, aus Bildungs- und Gesundheitsbereich.

Im kleinen Kreis an runden Tischen stellten sie sich den Anliegen und Lösungsvorschlägen der TeilnehmerInnen von „Sichtbar werden“ und bekamen damit Gelegenheit, die konkreten und alltäglichen Realitäten kennenzulernen, die ihnen von ihren Schreibtischen und Podien aus meist verschlossen bleiben. Diese Realitäten zu kennen jedoch ist unerlässlich, denn „nur mit der Einbeziehung Betroffener kann Armut effektiv bekämpft werden“, wie Bundespräsident Fischer im Zuge der Veranstaltung auf den Punkt brachte, was von vielen der GästInnen rückgemeldet wurde.

Prozesse, wie sie im Rahmen von „Sichtbar werden“ in Österreich passieren, sind keine Einzelercheinung.

In ganz Europa suchen Selbsthilfegruppen, soziale Initiativen und Netzwerke gegen Armut deshalb verstärkt den direkten Dialog mit EntscheidungsträgerInnen und pochen darauf, als Menschen mit Armutserfahrungen in politische Entscheidungen einzubezogen werden.

Auf EU-Ebene fand im Juni 2010 bereits zum neunten Mal ein europäisches Treffen von Menschen mit Armutserfahrungen statt.

Europaweit und auf nationaler Ebene geht es dabei auch um eine Art Institutionalisierung von Partizipation, also um strukturelle und effektive Einflussnahme. Nicht der einzelne Event, so spannend er auch sein mag, zählt, sondern die tatsächliche Wirkung, die Menschen mit Armutserfahrungen auf konkrete Entscheidungen, politische Maßnahmen und deren Umsetzung haben können.

Deshalb gehen Projekte wie „Sichtbar werden“ letztlich sehr weit über die reine Beteiligung von Menschen mit Armutserfahrungen hinaus. Sie müssen als wegweisende Schritte einer demokratiepolitischen Entwicklungen gesehen werden, der es um eine verstärkte Partizipation aller BürgerInnen an der Gestaltung ihres lokalen und globalen Lebensumfelds geht – und damit um die Neugestaltung einer Welt, in der alle gut leben können.

Die Verleihung der „SozialMarie“ an InterACT



Weitere Informationen,
Fotos und Videos auf
www.esreichtfueralle.at



Die Armutskonferenz setzt im „Europäischen Jahr zur Bekämpfung von Armut und sozialer Ausgrenzung“ Zeichen gegen Armut und Beschämung und will an vielen Orten zur öffentlichen Auseinandersetzung mit Fragen zu Armut, Reichtum und Verteilung anregen.

Wir organisieren Flash/Smartmobs in ganz Österreich. Smartmobs sind schnell und einfach durchzuführende und vor allem lustvolle Interventionen im öffentlichen Raum für ein politisches Anliegen. Löffel sind das gemeinsame Erkennungsmerkmal. Die Smartmobs 2010 wurden im Rahmen der Betroffenen-VOR-Konferenz entwickelt.